

Zuhören schenkt Hoffnung

TELEFONSEELSORGE Festakt zum Dreißigjährigen / Mitarbeitende geben Zuversicht / 13 500 Anrufe in 2009

Vom 13.03.2010

Von

Isabel Mittler

BAD KREUZNACH. "Das Ohr ist die Tür in uns hinein." Festredner Superintendent Dieter Schütte, Bundesvorsitzender der evangelischen Konferenz für Telefonseelsorge, weiß, dass Menschen in der Not nicht immer ihre Sorgen "heraussprudeln" können und wollen. Für sie ist wichtig, jemanden zu haben, der einfach auch nur zuhören kann. Dieser Leitgedanke wurde unter dem Motto "Hoffnung hören" anlässlich des 30-jährigen Bestehens der Telefonseelsorge Nahe Hunsrück des Bistums Trier und dem Evangelischen Kirchenkreis An Nahe und Glan bei einer Dankandacht mit Pfarrerin Elfi Decker-Huppert Dechant Ludwig Unkelbach und Elfi Huppert-Deckert in der Pauluskapelle und einem Empfang im Bonhoeffer-Haus in den Mittelpunkt gestellt.

Der jetzt vorgelegte Jahresbericht macht deutlich, dass die Zahl der Anrufe weiter steigt. Rund 13 500 mal klingelte 2009 in der örtlichen Zentrale das Telefon. Daraus entstanden knapp 10 800 Gespräche, die von 65 ehrenamtlichen Mitarbeitenden geführt wurden, an 265 Tagen, rund um die Uhr. Da die Arbeit der Telefonseelsorge anonym behandelt wird, standen die Mitarbeitenden "unsichtbar" im Mittelpunkt des Festempfanges, der für sie auf Video mit Dankesworten von Superintendent Marcus Harke, Dr. Andreas Zimmer, Leiter der Beratungsstellen und Telefonseelsorge im Bischöflichen Generalvikariat, Staatssekretärin Julia Klöckner (CDU), Landtagsabgeordneter Bettina Dickes (CDU) sowie Landrat Franz-Josef Diel (er sprach für die drei zur Telefonseelsorge mit gehörenden Kreise) festgehalten wurde. Gedankt wurde dafür, dass sich Menschen auch nachts oder feiertags engagieren, die Sorgen anderer teilen, trösten.

Der Ursprung der Telefonseelsorge geht ins Jahr 1953 zurück. In Großbritannien erwuchs sie aus einer privaten Initiative. In Deutschland ging es nach dem Zweiten Weltkrieg zunächst darum, traumatisierten Soldaten - viele von ihnen waren suizidgefährdet - Hilfe zu bieten.

Auch heute kommt es vor, dass die ehrenamtlichen sowie die beiden hauptamtlichen Mitarbeiter Susanne Schmidt und Georg Krämer Menschen am anderen Ende der Leitung haben, die keinen Sinn mehr im Leben sehen. Bei immerhin 200 Anrufen ging es im vergangenen Jahr dezidiert darum, dass sich der oder die Anrufende unmittelbar das Leben nehmen wollte. Viele Anrufer sind unter 20 Jahre alt, die mit Fragen rund um Schule, Elternhaus, Sexualität oder Partnerschaft Rat suchen. Eine weitere herausragende Gruppe bilden die schätzungsweise 40- bis 60-Jährigen, die in verschiedenen Lebenskrisen stecken. Themenschwerpunkte sind auch hier Beziehungsprobleme, aber auch Einsamkeit, Suchtprobleme, Gewalterfahrungen und Krankheiten. Bei den Gesprächen, so die Erfahrung der Mitarbeitenden, werde auch immer häufiger deutlich, dass wirtschaftliche Not Probleme in einer Partnerschaft verschärfen. Ausdrücklich betont wurde auch, dass die Telefonseelsorge, deren eigene Finanzierung in jüngster Zeit auf dem Prüfstand steht, für die Nutzer kostenfrei angeboten werden kann. Das ist übrigens erst seit 1997 so.